

Der ungarischen

von Bene

rhely XII.

radiasch) IV.

III.

VII.

(Markt) II.

XII.

XI.

XIII.

(Schässburg) VI.

(Broos) X.

X.

VI.

XII.

XII.

XI.

I.

XIII.

ebens

umers

artini

er von Hilz und

und Winter-

binen, Werk-

Einrichtung

m Geschäfts-

anente in den

und des großen

[657] 2-2

Schatz

Selbstbedeckung

asichweirungen

wahrung.

gen. Preis 2 fl.

den schrecklichen

de aufrichtigen

Beide vom sichern

Verlags-

Neumarkt

Handlung.

Schuljahr.

nicht aufgenommen

endienft.

von Mittelschulen,

an diese Kenntniffe

ertheilt

in Graz.

Chren-Diplom.

London 1878.

alk - Fabrik

quai 8.

neinbe- und Kirchen-

n Kalk,

wird auf Ver-

[180] 33-38

trieb 1883.

Gold. Medaille.

erschint täglich, mit Ausnahme

der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Ganzjährig 10 fl. — fr.

Halbjährig 5 „ — fr.

Vierteljährig 2 „ 50 „

Monatlich „ 85 „

Mit Zustellung in's

Haus, monatlich 1 „ — fr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr.

Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland:

Halbjährig 9 fl. — fr.

Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:

Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-

gegeben; unkorrigirte Briefe nicht an-

genommen.

Subskriptions-Bureaus:

In Adlatsch bei J. Hedrich's Erben,

Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner,

Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein,

Buchhändler; in Sároly bei Herrn M. Haupt,

Buchhändler; in Kronstadt

bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco,

Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky,

Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die

Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 191.

Her mannstadt, Donnerstag den 20. August 1891.

107. Jahrgang.

Des heutigen König Stephans-Tages wegen erscheint das nächste Blatt Samstag (22. August).

Selbtherrlicher und Republik.

An einem schönen Sommertag des Jahres 1857 ging in der Nähe des Schlosses Heiligenberg bei Zugenheim ein vornehmer Herr mit seinem zwölfjährigen Sohn, einem kräftigen, schon ziemlich hochgewachsenen Knaben, spazieren. Beide blieben vor einem staatlischen Bauernhof am Ausgange des Dorfes Halstetten stehen und betrachteten die dort herumspazierenden jungen cochinchinesischen Hühner, damals in deutschen Landen noch eine ziemlich seltene Geflügelrasse. Der Knabe äußerte den lebhaftesten Wunsch, einige von diesen Hühnern zu besitzen, worauf der Herr Papa auch gutmüthig einging und mit dem Sohne in den Bauernhof trat, um den Eigenthümer sein Anliegen vorzubringen. Dieser aber schüttelte den beiden bergtrügerischen Bauernkopf und sagte, daß ihm die Hühner um keinen Preis feil seien; er habe sie nur mit schwerer Mühe gezüchtet und wolle erst einen Schlag davon besitzen, ehe er verkaufe. Darauf ging der fremde Herr mit seinem Sohne grüßend weg und hatte es nun mit der grimmigen Laune des Letzteren wegen seines unerfüllt gebliebenen Wunsches zu thun. Man sollte den widerspenstigen Bauern einreden, meinte der Knabe. „Da sprichst Du dumme und ungehörige Worte,“ versetzte der Papa. Grollend schweigend der Knabe, und Beide traten etwa eine Stunde später nach Beendigung des Spazierganges wieder in das reizende Bergschloßchen ein, welches in früheren Zeiten häufig der Sommeraufenthalt Czar Alexander's II. von Rußland war.

Inzwischen hatte der Bauer erfahren, daß die ihm anfangs unbekanntem Besucher seines Hofes der Czar selbst und sein Sohn — heute unter dem Namen Alexander III. Kaiser von Rußland — gewesen seien. Er hatte nichts Geringeres zu thun, als die Hühner in einen Korb zu legen und nach Schloß Heiligenberg zu eilen, wo der zurückkehrende Beherrscher aller Neuen ihn gleich nach seinem Eintritte in den Schloßhof traf. Der Bauer entschuldigte sich unter tiefen Bücklingen wegen seines Benehmens und bat treuhertzig, die Hühner jetzt annehmen zu wollen. Das that denn auch freundlich lächelnd der Beherrscher des weiten Russenreiches und wollte mit einigen goldenen Zehnrubelstücken das Geschäft zu Ende bringen. Aber hier stieß er abermals auf den Eigensinn des (beiläufig bemerkt sehr wohlhabenden) Bauern; die Macht des „rollenden Rubels“ bewährte sich hier nicht; der Czar mußte wohl oder übel die Hühner als Geschenk annehmen. Faire bonne mine au mauvais jeu (gute Miene zum bösen Spiele machen) ist eine der Regeln vornehmer Erziehung, und so ließ der Kaiser sich das bäuerliche Geschenk mit der denkbar leutseligsten Miene gefallen, im Stillen überlegend, wie er auf andere Weise seine Schuld abtragen könne, wenn es auch in diesem Falle nicht mit dem Alexander-Neufski-Orden oder so etwas möglich war.

Eine halbe Stunde später lagen die schönen Hühner sämmtlich mit abgeschlagenen Köpfen auf dem Schloßhofe. Seine kaiserliche Hoheit der junge Großfürst hatte mit seinem Uniformmädel diese Hinrichtung eigenhändig vollzogen, und als ihn sein Herr Vater darüber zornig zur Rede stellte, gab er die kurze und ziemlich trockne Antwort: „Ich nehme von einem Bauern kein Geschenk an!“

An diesen wahrheitsgetreu geschilderten Vorgang, von dem heute noch die Leute sprechen, wurden wir erinnert, als wir in den Zeitungen den Bericht des Pariser „Figaro“ über eine Unterredung mit Mitgliedern der russischen Botschaft betreffs der französisch-russischen Verbrüderungsfeiern der letzten Tage und Wochen lasen. Die russischen Herren Diplomaten sollen nach dem Gewährsmann des „Figaro“ gesagt haben:

„Die übermäßigen, endlosen, aufdringlichen Manifestationen Frankreichs mühten Rußland erschrecken und allmählig eine Abkühlung herbeiführen. Man sei in Paris geneigt, die Kronstädter Ereignisse zu entstellen und zu

überstreifen. Die immerhin große Bedeutung dieser Ereignisse bestehe darin, daß der Czar endlich aus seiner abwartenden Haltung gegenüber dem Dreißund herausgetreten sei, aber man dürfe diesem Hervortreten nicht den geringsten aggressiven Charakter untergeschreiben. Sollte Frankreich jemals so unklug sein, zu versuchen, die franco-russische Defensiv-Allianz in eine Offensive umzuwandeln, dann wäre Alles, was es bisher von Rußland erreichte, für immer unwiederbringlich verloren.“

Wir nehmen nicht den geringsten Anstand, an das Vorhandensein der „Abkühlung“ zu glauben, die bei Seiner russischen Majestät in Folge der feurigen und lärmenden Gefühlsausbrüche in Frankreich wegen der Flottenmanifestation in Kronstadt eingetreten ist. Der Czar will nicht in die ihm von den Herren Cassagnac, Droulede und Genossen, wozu u. A. auch der elsässische Maire von Cherbourg gehört, dargebotene „Bruderhand“ einschlagen, einmal, weil eine Verbrüderung des nationalrussischen und des nationalfranzösischen Geistes doch etwas bedenkliche Folgen für die heimliche Disziplin, Zucht und Ordnung haben könnte, nachdem sie seit Alexander's II. tragischem Tode mit großer Mühe einigermaßen wiederhergestellt ist; dann, weil der Stolz des Autokraten, der in ihm weit stärker und ausgeprägter lebt, als in seinem Vater und Vorgänger, sich auf's Lebhafteste dagegen sträubt, Hand in Hand mit der Republik, wäre es selbst diejenige des Herrn Carnot, das Jahrhundert in die Schranken zu fordern und ganz und gar mit der noch immer nicht ganz aus der Welt verschwundenen „Solidarität der monarchischen Interessen“ zu brechen. Wie er einst als Knabe den Hühnern den Kopf abschlug, weil er sie nicht auf seine Weise haben konnte, so schlägt er dem ihm endlich in den Schooß geworfenen französisch-russischen Bündniß, gegen das vor Jahren selbst ein Gambetta schwere Bedenken hatte, lieber noch jetzt den Kopf ab, als daß er sich mit den französisch-schreierischen und Chauvinisten ohne Weiteres verbrüdere. Das Bündniß, wenn von einem solchen einen Augenblick lang überhaupt die Rede war, ist schon in der Geburt erstickt.

Und wenn man genau zusieht, thut der Czar von Rußland vom Standpunkte seiner Interessen aus damit vollkommen das Richtige. Er hat sogar die directen Lehren der Geschichte für sich. Ludwig XVI. und Marie Antoinette fielen im Jahre 1776, als mit der Ankunft Franklin's als Vertreters des amerikanischen Nationalcongresses in Paris die Begeisterung der Franzosen für den amerikanischen Unabhängigkeitskampf den Gipfelpunkt erreichte, infunctivmäßig die Gefahren heraus, welche dieser Enthusiasmus der Sache der Monarchie bringen werde. In diesen für das ancien régime so verhängnißvoll gewordenen Enthusiasmus war selbst das gesammte Hoffranzenthum verstrickt, zum Beispiel die Gräfin Diana von Polignac, Oberhofdame der Königin, aber von ihr lange nicht so geliebt, wie die andere Polignac (Gabriele Yolande), welche später in Wien an gebrochenem Herzen über das Schicksal ihrer Bufenfreundin starb. Jene Diana von Polignac war gleich den meisten anderen Hofdamen beim Anblick Franklin's närrisch geworden: „Die Erscheinung des schlichten verständigen Mannes im einfachen Quakerkleid ohne Orden und Stern, im weißen natürlichen Haar ohne Puder und Perrücke, mit dem milden freundlichen Ausdruck und der klug berechneten Bescheidenheit erzeugte einen Sturm von Beifall und Bewunderung in der Pariser Gesellschaft.“ Zwar konnten sie die nun einmal im Zuge befindliche antienglische Politik der Minister Maurepas und Vergennes nicht mehr auf den Kopf stellen, aber Frau v. Polignac erhielt nach dem Zeugniß der Frau von Campan (Memoiren, Cap. IX.) für ihre maßlose Franklin-Bewunderung eine sehr derbe Lektion von dem König selbst. Er schickte ihr am 1. Januar 1777 als Neujahrsgeheim einen Nachtopf aus feinstem Sevres-Porzellan, auf dessen Grund das schöngealtete Medaillon-Weibniß Franklin's mit der berühmten Devise: „Eripuit coelo fulmen sceptrumque tyrannicam“ (dem Himmel entriß er den Blitz, dem Tyrannen das Scepter) gemalt war. Frau von Polignac war wüthend, nahm aber das Geschenk mit Grazie

hin. Ganz ähnlich wie Ludwig XVI. von Franklin denkt Czar Alexander III. heute von Carnot, dem Enkel des „Königsmörders“. Nur weiß der Letztere, ungleich dem unglücklichen Nachkommen der Capets, seine Antipathie in die praktische Politik zu überlegen.

Politische Uebersicht.

Her mannstadt, 19. August.

Die hauptstädtischen Blätter vom 17. d. bringen folgende Drahtnachricht aus Her mannstadt: „Der hiesige „Telegrafus Roman“, das Organ des derzeit abwesenden Metropolitens Miron Roman, äußert seine Mißbilligung darüber, daß die Mediascher Sachsen anlässlich des Besuchs des Obergespanns Baron Apor ungarische Fahnen ausstreckten. „Man könnte — sagt dieses officielle Blatt der gr.-orient. römianischen Erzdiöcese — beim Anblick der roth-weiß-grünen Fahnen meinen, in Debreczin, nicht aber auf dem Königsboden zu sein.“

Hieran knüpft „Bester Lloyd“ unter Verwechslung des „Telegrafus Roman“ mit der „Tribuna“ nachstehende Bemerkungen:

„Das in Siebenbürgen erscheinende römianische Blatt „Tribuna“, dessen enge Beziehungen zum Metropolitens Miron Roman bekannt sind, erfreut sich, die Thatsache, daß in Her mannstadt bei einem feierlichen Anlasse einige ungarische Tricoloren ausgeföhrt waren, mit einem Commentar zu begleiten, der an Stupidität und zugleich an Berwegenheit feinegleiches sucht. Hätten wir es in diesen Auslassungen mit einer vereinzelt Kundgebung zu thun, so wäre es fürwahr Schade, über die Niedertracht, die in ihr sich manifestirt, auch nur ein Wort zu verlieren. Allein schon seit Monaten herrscht in der „Tribuna“ ein Ton der Aggression wieder den ungarischen Staat und der Wütherei gegen den inneren Frieden, welcher darauf schließen läßt, daß gewisse Kreise in Siebenbürgen auf eine Verhegung der römianischen Bevölkerung geradezu systematisch hinarbeiten. Gehtört wird nun dieses agitatorische Bestreben durch den jüngsten journalistischen Excess der „Tribuna“, welcher das Emblem des ungarischen Staates als mit der Derlichkeit des Königsbodens incompatibel erklärt. Angeföhrt solcher Wütherei muß aber alle Langmut ein Ende haben. Noch zaudern wir, den Erzbischof Miron Roman für die Ausföhren seines Organs verantwortlich zu machen, weil wir nicht annehmen mögen, daß dieser Kirchenfürst mit seiner ganzen politischen Vergangenheit in Widerspruch gerathen sei. Aber soll dieser Zweifel an der Mitschuld des Metropolitens vorhalten, so darf der Letztere nunmehr keinen Augenblick zögern, sich die fragwürdige Gesellschaft, die in ihrem Umtrieben sich der Etiquette seiner Autorität bedient, von den Rockschößen abzuschnüdeln. Hoffen wollen wir, daß die vernünftigen Elemente unter unsern Mitbürgern römianischer Nationalität in der Mehrzahl sind und daß sie die unverschämten Provocationen, deren Schallrohr die „Tribuna“ ist, in entschiedener Weise verurtheilen.“

„Nemzet“ äußert sich über den Fall folgenderweise: „Wenn hinter dem „Telegrafus Roman“ nicht eine so hervorragende Persönlichkeit wie Miron Roman, stehen würde, so könnten wir uns über diese unpatriotische Auslassung nicht wundern, denn es ist nicht der erste Fall, daß die Pressefreiheit von den heimischen römianischen Blättern zum Angriff auf ihr Vaterland mißbraucht wird. So aber ist der Angriff geeignet, Aufsehen zu erregen, und wir wollen hoffen, Miron Roman werde nach seiner Rückkehr sein Blatt von Elementen reinigen, welche sich Verlei zu Schulden kommen lassen.“

Ein Bericht des vaticanischen Correspondenten der „Pol. Corr.“ weist auf den schleppenden Verlauf der Verhandlungen zwischen dem Vatican und der russischen Regierung über die Ernennung eines neuen Metropolitens-Erzbischofs von Mohilew hin, so daß es fast den Anschein habe, als ob Rußland auf die Beendigung derselben kein sonderliches Gewicht lege. Nachdem die Curie den Candidaten Rußlands acceptirt

Feuilleton.

Die Milchbrüder.

Novelle von Edoard Cabot. — Deutsch von G. Lembke. (6. Fortsetzung.)

Sein Gerechtigkeitsgefühl bewahrte ihn jedoch davor, Andere anzuklagen. Nicht einmal mit dem Himmel haderte er, der doch sonst so oft die Enttäuschungen kurzfristiger Thoren ausbaden soll. — Er fühlte, daß das Uebel in ihm selbst steckte. Nur zu gern hatte er sich dem Zauber hingeegeben, in gesellschaftlichen Kreisen zu verkehren, deren elegante Formen und geläuterte Lebensauffassung seinen gelunden Menschenverstand eingeschläfert und ihn gehindert hatten, die Illusionen von sich zu weisen, an denen seine Phantasie sich berauschte.

Er meinte, er fühlte, daß es eine Schwäche war, aber die Schwäche war stärker, als er. Die Erschütterung der letzten Tage war zu heftig gewesen.

Nach und nach kam eine mildere, wehmüthige Stimmung über ihn; seine natürliche Gutherzigkeit gewann die Oberhand. Er fühlte, daß es undankbar von ihm sein würde, den Zauber zu verkennen, den die Verbindung mit den beiden Familien auf ihn ausgeübt hatte. Nach und nach schwand jedes Bedauern aus seinem Herzen; er würde daselbe Leben noch einmal angefangen haben, wenn die Wahl desselben von Neuem in seine Hand gelegt worden wäre.

Schließlich verbandelte sich sein Kummer in eine Art von Begeisterung. Er begriff jetzt die Muthlosigkeit nicht mehr, welche ihn soeben noch vollständig aus der Fassung gebracht hatte. Es erfüllte ihn mit einer Art neuen Stolzes, daß es in seiner Hand lag, das Glück seiner Freunde zu begründen.

Wochten sie glücklich sein, das war von jetzt ab sein einziges Streben. Wenn ihm das Werk gelungen war und sie seiner nicht mehr

bedurften, wollte er fortziehen, vielleicht nach Amerika zurückkehren. Die Entfernung, die anderen Sitten würden die trügerischen Qualen abschwächen, derer Uebermaß ihm vorhin den Geist getrübt hatte; ohne sie zu vergessen, ohne überhaupt etwas zu vergessen, sollte die Arbeit ihm das Mittel liefern, sein Leben in Frieden zu vollenden.

In dieser Stimmung schrieb er einen neuen Brief an Lanzac, dessen ungewohnter, ja fast heiterer Ton die vollste Zufriedenheit athmete. Er drängte seinen Milchbruder, schnell zu kommen.

„Du wirst erwartet, lieber Junge,“ schrieb er. „Alles wird leicht und schnell von statten gehen. Die Verhandlungen bezüglich der Mitgift werden wohl am besten den beiderseitigen Notaren zu überlassen sein. Ich glaube, du kannst den deinen gleich mit Instruktionen versehen, entweder direct oder durch meine Vermittlung. Du weißt, daß du ganz über mich verfügen kannst und daß ich Alles aufbieten werde, um auch jede Verzögerung zu ersparen.“

Henriot empfahl ihm, unverzüglich an die Marquise zu schreiben, ihr zu danken und ihr namentlich mitzutheilen, daß er den größten Theil des Jahres in ihrer Nähe zu bleiben gedenke. Sie würde ihm dafür sehr dankbar sein.

Mit der nächsten Post erhielten sowohl Martha und die Marquise, als auch Henriot einen Brief von Lanzac.

Aber selbst! Jeder von den Dreien war erstaunt über den Ton seines Briefes; obwohl derselbe bei jedem Einzelnen ein anderer war.

An die Marquise richtete er conventionelle Dankesprosaen, banale Redensarten und Gemeinplätze, in denen hin und wieder einzelne Vorbehalte eingeschlossen waren.

Martha gegenüber war er zu familiär; dem Briefe fehlte Maß und Tact, die Zwanglosigkeit desselben erschien affectirt. Anstatt sich frei zu geben, wie er war, sprach er stets in der Bedingungsform.

Nach schlimmer war es bei Henriot: sein Schreiben war der reine Geschäftsbrief, es fehlte nur die Redensart: „antwortlich Ihres Gehehrten u. s. w.“ Dabei enthielt der Brief eine Menge „Wenn und Aber,“ und zahlreiche Fragen: wie hoch belief sich das Vermögen der Marquise? was

besam Martha mit, einschließlich ihres väterlichen Erbtheiles? war das Geld in Grundbesitz oder in Werthpapieren angelegt, und wie gedachte die Marquise, es mit der Verwaltung der Mitgift zu halten? — Sogar eine Frage nach vorrätigerer Natur fehlte nicht! Frau de Pré, die sich mit sechszehn Jahren verheiratet hatte, war noch nicht vierzig, würde sie sich auch nicht zum zweiten Male verheiraten?

„Das Alles bleibt selbstverständlich unter uns,“ fügte Lanzac hinzu. „Ich erörtere diese Sache nur, lieber Henriot, weil man in unserem Alter gewissenhaft zu Werke gehen muß; man setzt sich selbst und was noch schlimmer ist, auch Andere, Mißverständnissen, Reibungen und nach jeder Hinsicht unangenehmen Auseinandersetzungen aus, wenn man nicht mit der nöthigen Vorsicht zu Werke geht.“

Nach dieser Einleitung erging er sich in dunklen, gebundenen Redensarten voller Vorbehalte und schüchternen Andeutungen, aus denen schließlich hervorging, daß er die Gütergemeinschaft zwischen sich und seiner Frau vorziehen würde. Derselbe erhobte nach seiner Ansicht das Gefühl der Zusammengehörigkeit, ohne die eine glückliche Ehe nicht bestehen konnte; er rechnete ja auch nicht und befiel nichts in Reserve. War es da nicht angemessen, daß man ihm von der anderen Seite mit derselben Rücksichtslosigkeit entgegenkam?

„Ueberlege es dir reiflich, Henriot,“ schloß er, „ich bin überzeugt, du wirst mit mir der gleichen Ansicht sein. Ich muß dir gestehen, daß ich nur mit Widerstreben solche Geldfragen erörtere.“ Schließlich erwähnte er noch gewisser Gerüchte, denen zufolge der Marquis sehr bedeutende Hypothekenschulden hinterlassen habe. Wie stand es damit? Henriot mußte ja genau unterrichtet sein, da er den Nachlaß geordnet hatte.

„Antwort mir umgehend, lieber Freund,“ schloß er seinen Brief, „damit ich über Alles vollständig informirt bin, bevor ich nach dort abreise.“

Der geschäftliche Ton dieses Briefes machte einen fast peinlichen Eindruck auf den Hüttenbesitzer. Aber durfte man Andere nur nach sich selbst beurtheilen? Hatte Henriot das Recht, seinen Milchbruder zu tabeln, weil dieser Vorsichtsmaßregeln anwandte, die ihm selbst nie in den Sinn gekommen wären? War es nicht berechtigte Vorsicht von Henri, nach

be des Hauses,
Verlesung, mit
rten Befehle mit-
s theilt die Er-
Die Aufschrift geht
Firczak, Graf
lavicini, Graf
halten haben. —
die Vorlage über
an den Rechts-
in Eisenbahnen und
das am 18. August
Geburtsfestes Sr.
in Festgottesdien-
stliche St. Stefans-
tag, anlässlich des
den Ausdruck der
Gehäuses im Wege
gelangen zu lassen,
nommen.
ipt zur Verlesung
enhäuses bis zum
II.
ämmtlichen Herren
insbesondere aber
chbergzige menschen-
s mich betroffenen
Regiments auch auf
men dem innigsten
J. König.
EN.
Stadt, 20. August.
Anlass des Ge-
mpost“ auf die in
esdienste hin. Die
Leistungen, welche
entagte der Defier-
ich-ungarn ein er-
der Völker, die in
ten Monarchen sich
für denselben ein-
und Blut für den
er Kaiser und König
mit eigenhändiger
nten überfendete. —
helm am 14. d.
cht. Die Kaiserin
hohenzollern“ zurück,
iel eintraf. Abends
eine größere Tafel
ng um 9 Uhr Vor-
uhr um 10 Uhr
ährend die Kaiserin
Kaisers Wilhelm
gewohntes Schauspiel
hen Welt. Als die
te, gefolgt von der
ittags die genannte
Lebungsgehwader,
Geschwader einander
die Flagge gehißt und
die dänische Flagge,
— Die Politischen
daß die Verlesung
Nur noch bezüglich
hierauf war für die
hohenzollern“ verließ
9 1/2 Uhr Vormittags
ergeschwader entgegen-
d. in Stavanger
zahlreichen Menschen-
zu Lande nach Vogne-
Die Verlobung des
rieckenland findet
Bermählung erfolgt
lger ist, nachdem er
Kajajan von General-
reisen in Moskau ein-
en. Auf dem Bahnhof
Brod überreicht. Der
ann nach dem Nikolaj-
deren Städten empfin-
nem Vater am 15. d.
n Obersten Chamoin
n, welche die Ankunft
rdnung der ferbischen
Personen eingefunden.
n. Der König von
epublik am 17. d. in
den üblichen Ehren-
önig bis zum Bahnhof
der zur Rechten, König
— Der Jahrestag des
wurde im ganzen Lande
legramme und Adressen
in Rußland unterschrieb
Der Chef des General-
erst und Kriegsminister
Ueberdies wurden 77
Ferdinand theilte das
nt.
de der k. ung. Landwehr
m Range vom 1. Sep

tember l. J., im Bereiche des VI. Honvéd-Districtes, nach Absolvierung des vierten Jahrganges der k. ung. Ludovica-Akademie:
zu Cadet-Officiers-Stellvertretern die folgenden Zöglinge:
Alexander Ugray beim 22., Nro Nemessanyi beim 21. Honvéd-Infanterie-Regimente;
zu Cadeten: Dionis Beakó beim 23., Josef Zafarias beim 24., Alexius Nagy beim 21. Honvéd-Infanterie-Regimente, — Johann Sziklay beim 9. Honvéd-Infanterie-Regimente;
ferner zu Cadet-Officiers-Stellvertretern: die Honvéd-Cadeten in der Reserve: Emerich Horvath beim 22., Paul Orban beim 24. Honvéd-Infanterie-Regimente.
— (Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager der Gräfin Franz Beldi geb. Sophie Daniel, als Anerkennung ihrer gemeinnützigen, besonders das Schulwesen und philanthropische Zwecke fördernden Wirksamkeit, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.
— (Das Königsfestschießen des hiesigen bürgerlichen Schützengildevereines) am 15. und 16. d. ist auch diesmal in jeder Beziehung als gelungen zu betrachten und hat wieder bewiesen, daß das Schützenwesen in Hermannstadt doch auch noch eine Anziehungskraft besitzt, indem sich zu der am 16. d. Abends auf der Schießstätte stattgefundenen Preisvertheilung ein sehr zahlreiches Publicum eingefunden hatte. Oberstlieutenant Karl Möjerd leitete die Preisvertheilung mit einigen kernigen Worten ein und erörterte den Zweck dieses Königsfestschießens, worauf unter Pöllerföhrer ein dreifaches hoch auf Allerhöchste Se. Majestät den Kaiser und König ausgebracht wurde und die Musikkapelle des 31. Inf.-Regts. die Volkshymne vortrug, welche von allen Anwesenden begeistert angehört wurde. Von den 29 sich am Schießen beteiligten Schützen fielen 5960 Schüsse, wovon 2958 Schwarz mit 38 Platten waren. Herr Paul Theil, welcher den besten Schuß in der Königslage hatte, wurde als neuer Schützenkönig ausgerufen und vom Oberstlieutenant Schützen beehrt und ihm der Königspreis, ein wertvoller silberner Pokal, übergeben. Herr Paul Theil dankte und erbot sich für das Wohl des Hermannstädter Schützenvereines auch fernerhin zu wirken. Die weiteren Beste auf der Königscheibe erhielten: Herr Gustav Stenzel die Baron Brudenthal-Stiftung, Herr G. Hartmann die Sigmund Ferdinandsche Stiftung, Herr Karl Kehler die Samuel Otto'sche und Herr Andreas Berger die Wilhelm Grohmann'sche Widmung; für weitere Treffschüsse auf derselben Scheibe erhielten noch Beste, die Herren: Karl Kehler, R. Möjerd, M. Gollner, Gustav Kehler, Ed. Kummel, G. Kuszbacher, J. Csaki, F. Heinz, J. Hager, Fr. Landauer, S. Otto, G. Stenzel, R. Kaufcher und M. Bacholst. Trefferbeste erhielten: die Herren: R. Landmann, F. Heinz, M. Bacholst, G. Stenzel, R. Kehler, G. Hartmann, Johann Gromer, Fr. Kröppl, A. Wiser, Fr. Baumann, J. Csaki, M. Gollner und Gustav Kehler. Preisbeste erhielten: die Herren: Fr. Heinz, J. Hager, R. Möjerd, R. Landmann, J. Gromer, A. Berger, M. Gollner, R. Kehler, M. Bacholst, Fr. Kröppl, G. Hartmann, T. Landauer, G. Kehler, S. Otto, Fr. Baumann, A. Wiser; Prämiern erhielten: die Herren: R. Möjerd und J. Gromer. Für das legabgeschlossene Blättchen erhielt Herr E. Möjerd die Genie-Oberstlieutenant Seemann'sche Stiftung. Nach Schluß der Preisvertheilung wurde mit Musik über den Hermannsplatz, wo ein zahlreiches Publicum den Schützenzug erwartete, in den „Hermannsgarten“ zur Soirée marschirt, welche unter großer Theilnahme auch von Nichtschützen, sehr animirt verlief.
— (Geknickte Knoche.) Tiefste Bedauern und aufrichtige Theilnahme in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung hat der beklagenswerthe schwere Verlust hervorgerufen, welcher die hochachtete Familie des k. u. f. Militär-Oberintendanten I. Classe und Intendanten des 12. Corps Alois Menichl betroffen. Den Stolz der Eltern, deren hezige, 14-jähriges Töchterchen Gisella raffte der grausame Tod nach nur kurzem, aber schwerem Leiden in den Abendstunden des 18. d. dahin, um die bis dahin beglückten und freud erfüllten Herzen der schwergeprüften Eltern mit unermeßlichem Schmerz undummer zu erfüllen und in tiefe Trauer zu versetzen. Die Hülle der Verstorbenen wird heute Donnerstag den 20. d. im Trauerhause großer Ring Nr. 23 gegeben und auf dem Militär-Friedhofe zur ewigen Ruhe beigelegt. Das sanfte Schlummern des theuern Kindes in Ruhe und Frieden nach den großen Leiden der rüchlichen Krankheit möge die tiefbetriübten Eltern Trost und Linderung in ihrem großen Schmerze finden lassen!
— (Städtische Rüstammer.) Jeden Donnerstag von 2—3 Uhr Nachmittags steht die Rüstammer auf dem hiesigen Rathhause zur Besichtigung offen.
— (Im Hermannsgarten) findet heute Donnerstag den 20. d. großes Concert der 31-er Regiments-Musik bei freiem Eintritt statt. Anfang 6 Uhr Nachmittags. Hierbei kommt auch das große Potpourri „Aroama“ bei bengalischer Beleuchtung und Feuerwerk zum Vortrage.
— (Josef Kuprich) der Mörder der Königin geb. Nagy, welcher am 16. d. nach Verübung des Mordes auf der Flucht sich in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in den Mund abfeuerte, soll auf dem Wege der Besserung sein und wurde vorgestern Nachmittags aus dem hiesigen Franz Josephs-Spital in das Inquisition-Spital des k. Gerichts-hofes überführt.
— (Todesfälle.) Gestorben ist: Herzogin Mathilde von Württemberg, geb. Prinzessin zu Schaumburg-Lippe und Witwe des im Jahre 1875 verstorbenen Herzogs Eugen Erdmann von Württemberg, am 14. d. in Karlsruhe im Alter von 72 Jahren, — Graf Leopold Lazarus am 15. d. in Marienbad, im 37. Lebensjahre, — Gräfin Adelaide Hacke, die einjährige Kaiserin Augusta, am 16. d. in Koblenz, im Alter von 79 Jahren.
— (Würgermeisterwahl.) Am 17. d. fand in Szasz-Regen die Bürgermeisterwahl unter Leitung des Viceguberns Ladislaus Sandor statt. Senator Seibriger ist zu Gunsten Xraugott Fromm's von der Candidatur zurückgetreten. Von 47 Stimmen erhielt Stadthauptmann Fromm 37, Obernotar Wagner 10.
— (Unfall.) Temesvarer Blätter melden, daß während des Marsches von Esilova nach Marilla 17 Mann des 29. Infanterie-Regiments in Folge einer Bergsturzschung in die Tiefe stürzten und vom Gerölle begraben wurden. Die übrigen Soldaten des erwählten Regiments und eine Compagnie des 83. Infanterie-Regiments eilten den Verunglückten zu Hilfe, welche zwar lebend, aber zumeist schwer verletzt aus ihrer furchtbaren Lage befreit wurden.
— (Verbrecherisches Ehepaar.) Unter dem 17. d. wird aus Wien geschrieben: Mehrere heute zur Anzeige gelangte Fälle beweisen, daß das Ehepaar Schneider seine Raubzüge auch auf die Südbahnstrecke ausgebeugt hat. In zwei Fällen verjuchte Schneider in der bekannten Sommerfrische Kaltentzügen bedienete Mädchen unter allerlei Vorwänden zu bewegen, mit ihm einen langen dichten Wald zu passiren; doch blieb es, da die Mädchen zu misstrauisch waren, jedesmal beim Versuche. Schneider hatte sich einem Mädchen gegenüber als Gerichtsdienster aus Wien ausgegeben und erzählt, der Geliebte der Dienstmagd befände sich in Haft und sie könne sein Loos nur erleichtern, wenn sie viel Geld springen lasse; sie möge daher alle ihre Werthgegenstände mitnehmen und mit ihm, Schneider, nach Wien fahren. Auch in einem dritten Falle dürfte Schneider in seiner furchtbaren Eigenschaft als Mädchenmörder aufgetreten sein. Seit sechs Wochen ist nämlich das Dienstmädchen Anna Salan verschwunden und es ist constatirt, daß dieselbe von einer Frau, welche die Schneider sein dürfte, nach Böslau gelockt wurde. Seit dieser Zeit ist die Spur der Salan verloren.

— (Unfall.) Unter dem 15. d. wird aus Como gemeldet: Im Augenblicke, wo ein Dampfer im Begriffe war, Passagiere zu einer Vergnügungsfahrt auf dem See aufzunehmen, brach die Landungsbrücke. Alle eben auf der Brücke befindlichen stürzten in's Wasser. Etwa 30 Personen wurden sofort gerettet, eine Person ertrank. Das Schicksal mehrerer Anderer ist noch unbekannt. Es herrscht großer Schrecken über diesen Vorfall. Es sind herzzerreißende Scenen vorgekommen.
— (Kaiser Friedrich und die Blumenhändlerin.) Es war im Monat Mai des Jahres 1885, so erzählt der „Bär“ in seiner neuesten Nummer, als ein stattlicher Herr mit anderen Fahrgästen zugleich den Eisenbahn-Perron der Station Rummelsburg bei Berlin betrat und, von Vielen ehrfurchtsvoll begrüßt, in einem Coupé dritter Classe der Nordringbahn verschwand, in dem es sich als einziger Passagier bereits eine ältere Frau mit einem großen Korbe frisch geschnittener Hyacinthen bequem gemacht hatte. Auf die Frage, ob ihm die Frau wohl ein Straußchen der herrlich duftenden Blumen ablassen würde, suchte die Matrone das schönste heraus und überreichte es dem Blumenfreunde. Der Herr erkundigte sich nach dem Preise des Straußchens, und da er den verlangten Nidel nicht bei sich führte, die Frau aber auch ein Markstück nicht wechseln konnte, so bat er die Alte, das Geldstück zu behalten. Diese Noblesse des Passagiers dritter Güte imponirte der alten Blumenfrau gewaltig, sie wurde redelig, und bald waren die Beiden in der schönsten Unterhaltung. Der Fremde fragte die Frau nach dem Verdienst, den sie aus dem Blumenhandel durchschnittlich täglich erziele, und nach ihren Familienverhältnissen, und da stellte sich heraus, daß das arme Weib fast allein für den Unterhalt einer vierköpfigen Familie zu sorgen hatte. Ihr Sohn sei verkrüppelt, ihr Entelkind, ein schulpflichtiges Mädchen, ganz verwaist und ihr Mann seit Neujahr ohne Beschäftigung. Der neue Bahnmeister habe ihnen im Eisenbahndienst als Arbeiter ergrauten Mann, weil er nicht mehr so viel wie früher zu leisten im Stande war, entlassen, und nur hin und wieder fände er bei mitteligen Bauern als Tagelöhner vorübergehende Arbeit. Das mache aber den Kohl nicht fett, und wenn sie an den Winter denke, könnte sie weinen. Der Fremde tröstete das arme Weib und meinte, daß ihr Mann, wenn er sich nicht hätte zu Schulden kommen lassen, doch einmal bei der Eisenbahndirection um eine leichtere Beschäftigung eintommen möge, der er ja so lange Jahre gebiet habe. „Ja, antwortete die Matrone, „damit würden wir aber schön antommen. Wer heute nicht den Papst zum Better hat, der soll sich auf so was nicht einlassen.“ Hierauf gab der Fremde der Frau den Rath, „mal an die große Glocke zu gehen und den Kaiser um eine Beschäftigung zu bitten.“ „Ach,“ seufzte die Alte, „wenn unser alter Herr man Alles zu lesen bekäme, aber der erfährt gar nicht, wie es um die armen Leute bestellt ist.“ „Nun,“ rief der leutselige Herr, „so lassen Sie Ihren Mann doch solch ein Gesuch an den Kronprinzen senden, der hat ja mehr Zeit als der Kaiser.“ Das schien der Frau einzuleuchten, und als der Herr sich ihres Mannes Namen und Adresse notirte und sagte, daß er den Thronfolger bitten wolle, sich für die Sache zu interessieren, da ver sprach sie, nach dem Verkauf ihrer Blumen mit ihrem Manne gemeinsam sofort ein solches Gesuch anzufertigen. Wie groß aber war das Erstaunen der Frau, als der Herr, mit ihr zugleich am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin angelangt, aus dem Zuge stieg und die Bahnbekanntnisse selbst in militärisch strammer Haltung den vornehmen Civilisten begrüßte. Als sich dann aber der Ruf: „Der Kronprinz ist da!“ verbreitete und einige Leute auf die Alte losstürmten und sie fragten, was denn derselbe mit ihr gesprochen habe, da warf die Matrone sich stolz in die Brust und erzählte den Umstehenden haarklein, was sie wissen wollten. Ihren Blumenvorrath war sie im Handumdrehen los, eine Stunde später lehrte sie nach Rummelsburg zurück, und nach 14 Tagen war ihr Ehemann wieder bei der Bahndirection thätig.
— (Wie Bismarck in Riffingen wohnt.) In der unteren Saline hat Fürst Bismarck in diesem Sommer wieder mit seiner Gemahlin Aufenthalt genommen. Der Weg führt nördlich von Riffingen zunächst nach der unteren Saline mit ihrem ansehnlichen Gradirwerk. Hier befindet sich ein stattliches Badegebäude, welches über dem artesischen, 100 Meter tiefen Soolbrunnen errichtet ist. Auch ein Standbild des Fürsten Bismarck ist in der Nähe errichtet. Einige hundert Schritte weiter nördlich gelangt man zu der unteren Saline, dem früheren Sommerfrüh der Würzburger Erzbischofe, heute dem Hofrathes Streit gehörend und mit vielen prächtigen Alterthümern im Inneren ausgestattet. Das Gebäude ist sehr einfach gehalten, niedrig und ziemlich langgestreckt, es steht unmittelbar links an der Landstraße. Von der zur Rechten gelegenen, einfach eingerichteten Erfrischungsanstalt kann man die ganze Umgebung beobachten. Der untere Salinenhof ist ein nichts weniger als großartiges Anwesen, jedoch mit recht behäbigem Charakter. Der Bau ist offenbar schon viele Jahrzehnte alt und bildet für Jemand, der möglichste Ruhe genießen will, in seiner Abgeschiedenheit und Abgeschlossenheit gewiß den ganz geeigneten Aufenthalt. In der Mitte ist ein hölzernes, nach der Straße führendes Thor, durch dessen Oeffnung das Auge auf einen hübschen, großen, baumbepflanzten Hof fällt; auf ihn gehen die Fenster des Zimmers, in welchem Fürst Bismarck zu schlafen pflegt. Daß der Fürst seine Nachtruhe, die er wohl erst spät findet, bis in den Morgen auszudehnen pflegt, ist bekannt.
— (Eine entsetzliche Eisenbahnkatastrophe) wird aus der Schweiz gemeldet. Es liegen hierüber aus Bern folgende Berichte vor: Zwischen den Stationen Mündensbuchsee und Zollikofen (bei Bern) der Centralbahn fand gestern Abends ein Zusammenstoß von zwei Eisenbahnzügen statt, wobei zwölf Personen getödtet wurden. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht festgestellt. Ein Augenzeuge der Katastrophe bei Zollikofen berichtet: Es hat nicht ein Zusammenstoß stattgefunden, sondern wie in St. Mandé ist bei der Station Zollikofen ein Zug auf den anderen gefahren. Das Unglück geschah um 8 Uhr Morgens. Es ergibt sich, daß der Jura-Simplon-Zug Nr. 240 in den Supplementzug Nr. 2246 gefahren ist. Der letztere Zug hielt vor der Signal-Station Zollikofen und konnte nicht einfahren, weil das Stationsgeleise besetzt war. Die Maschine des Pariser Zuges und drei Personenwagen des Supplementzuges sind zertrümmert. Der hinterste Personenwagen ist gänzlich zerfallen. Glücklicherweise bemerkten die Insassen des letzten Wagens das Herannahen des Pariser Zuges und konnten noch größtentheils rechts und links aus den Coupés herauspringen. Die Verletzten sind grauhaft. Der Pariser Schnellzug scheint mit ungeminderter Schnelligkeit in den auf dem Geleise stehenden Vieher Ertragszug gefahren zu sein. Daß der Führer des Pariser Zuges die Haltsignale bei hellem Tage nicht sah, ist fast unbegreiflich. Die Verwundeten erlitten zumeist Knochenbrüche. — Die officielle Angabe über das Eisenbahnunglück bei Zollikofen bezieht sich die Zahl der Todten mit 13 (11 Frauen und 2 Männer). 18 Personen wurden schwer, 49 leicht verwundet. Der Locomotivführer des Pariser Zuges wurde schwer, der Feizer leicht verwundet. Die Passagiere des Schnellzuges erlitten nur leichte Verletzungen.
— (Die Affaire Bacarescu) scheint noch immer nicht abgethan zu sein. König Carol soll schon in einigen Tagen nach Venedig abreißen, da der Gesundheitszustand der Königin noch immer ein besorgnißregender sein soll. Der König will noch einen Versuch machen, Fräulein Bacarescu aus der Umgebung der Königin zu entfernen. Diefelbe soll Fräulein Bacarescu, welches sie immer „mein Kind“ nennt, so in's Herz geschlossen haben, daß man von deren Entfernung gar nicht sprechen kann, ohne daß bei der Königin nicht sofort eine Ohnmacht eintritt. Wie verlautet, soll die Mutter des Fräuleins Bacarescu im Laufe dieser Tage in Venedig eintreffen, um ihre Tochter abzuholen. Ferner melden Budaer Blätter, daß Polzabnart Jung vor einigen Tagen in Venedig gewesen sei, von wo er einen Brief an den Kronprinzen Ferdinand in Sigmaringen erhielt, den er auch persönlich übergab. Nach einem dreitägigen Verweilen in Budaerest hat sich Jung wieder nach Venedig zurückbegeben. Die Regierung will mit

aller Entschiedenheit dahin wirken, daß die Demission des Fräuleins Bacarescu als Ehrenname der Königin wirklich zur Ausführung gelange.
— (Herstellung von Trinkwasser aus Meerwasser.) Das Problem, gutes Trinkwasser aus Meerwasser leicht und bequem zu bereiten, scheint eine Lösung gefunden zu haben. Die Bremerhavener Metallwaarenfabrik von G. Fischer hat einen Apparat erfunden, mittelst dessen die Verwandlung ermöglicht wird. Der Apparat befindet sich innerhalb des Kochherdes und liefert, durch dieselbe Feuerung geheizt, auf der das Essen für die Schiffsmannschaft gekocht wird, über 300 Liter frisches, klares Trinkwasser, aus Meerwasser bereitet. Handhabung und Reinigung des Apparates sollen so einfach wie möglich sein; ein Flagen, Zerbrechen oder Verlagern soll ausgeschlossen sein. Auch erfordert der Apparat, wie es heißt, keinen besonderen Wärter, da das Kühlwasser durch Windmühlbetrieb dem Condensator stets neu zugeführt wird. Es war bisher für größere Schiffe sehr mühslich, große Wasserbehälter mitnehmen zu müssen, die viel Platz wegnahmen und deren Füllung in den Hafenplätzen mit beträchtlichen Kosten verbunden war.
— (Die Illustration) (Verlag Gustav G. Steiner & Comp. Wien, Stefansplatz). Das eben erschienene XXI. Heft der „Illustration“ bietet folgenden illustrativen und textlichen Inhalt: Ein sehr hübsch gerathenes farbiges Umschlagblatt mit Fuchsin und Figurine, zwei Aquarelle „Reich mir die Hand“ von Stevens; „Das Lied des Schmugglers“ von Aranjó; von Bildern in uni-Farbe sind herbeizubehalten: „Der erneuerte Dreifund“ mit den Porträts Kalothys, Rudini's und Caprioli's; „Hinter den Gullisen“ von F. Bates Carrington, „Bierhändig“ von W. Hoffm., „Die Weltregel verkehrt“ von H. Pyle, „Zwei Diplomaten“ von L. v. Gora, „Die Großstadt bei Nacht“ von Gustav Weber und die Porträts der hohen Verlobten, Prinz Friedrich August von Sachsen und Erzherzogin Louise von Toskana. Im textlichen Theile finden wir den trefflichen Roman Torrejani's „Der heimlichste Fall“, eine Novelle von Robert Plöhn; „Salon und Brautweinbude“, die spannende Erzählung „Die Diamanten der Wardurs“ von Lynch, „Nixenaugen“ von Heinz Tobote, Gedichte von Felix Dörmann u. A. und manches andere interessante Kleinwerk.
— (Kindliche Logik.) In der Schule wird den Kindern eingeprägt, daß Alles, was man angreifen kann, groß geschrieben wird. Die Ely kommt mit ihrem Schulheft an die Reihe und die Lehrerin bemerkt, daß sie geschrieben hat: „Der Löwe brüllt.“ — „Warum hast Du denn „Löwe“ mit einem kleinen „L“ geschrieben? Hast Du denn verstanden, was Euch gelagt wurde?“ — „Aber Fräulein, den Löwen darf man doch nicht angreifen.“
— (Zwischen Frau und Jofe.) Frau: „Marie, Sie haben gewiß wieder die Blumen vergessen, die ich heute Abend in's Haar stecken will?“ — Marie: „Nein, gnädige Frau, da sind sie, aber...“ — Frau: „Nun, was denn?“ — Marie: „Die Blumen habe ich wohl, aber die Haare habe ich verlegt.“
— (Entrüstung eines französischen Richters.) Der Angeklagte, ein Ausländer, dem der Richter die Generalien abnehmen will, erwidert auf die Frage, wie er heiße, daß er kein Wort von der französischen Sprache verstehe. Der Richter fährt ihn grimmig an: „Wie unterstehen Sie sich, stehen zu kommen in ein Land, dessen Sprache Sie nicht einmal verstehen?“
— (Ein Wink an die Beamtenwelt.) Eine vorherrschend sitzende Lebensweise ist meist der Grund von Magen-, Leber- und Hämorrhoidal-Leiden, Blutanstoppungen u. s. f., gegen welche „Moll's Seidlichpulver“ mit sicherem Erfolge angewendet werden. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlangt man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Budapest, 19. August. In der Temesvarer Lotto-Affaire bestätigte die Curie das Urtheil der königlichen Tafel, nur Frau Telkesy wurde zu anderthalb Jahren Kerker verurtheilt, worin 6 Monate Untersuchungsfrist miteingerechnet sind. Bei den übrigen Verurtheilten werden anderthalb Jahre Untersuchungsfrist in die Strafe miteingerechnet.

Warschau, 19. August. Die hiesigen Mühlen sind ausschließlich mit der Bereitung von Roggenmehl beschäftigt; in der Umgegend werden alle aufreißbaren Drechselschneidern zu hohen Preisen gemietet, um die möglichste Roggenmenge vor Gültigkeit des Ausfuhr-Verbotes zu exportieren.

Fremden-Liste vom 19. August.

Hotel Neuhöher. Müller, von Lissa-Fleß; Gr. C. Ranno, Gebrüder Popescu, von Bukarest; Nic. Florescu, von Rimnik; A. Furdaciu, von Bistritza; D. Marton, Abocat, von Raposvar; Metz, Schwarz, Kaufleute, von Budapest; Polzabnart, Schwarz, Kaufleute, von Klausenburg; Libodovich, Grünbl, Kaufleute, von Wien; Kschwitz, Kaufmann, von M. Budaerest; Deutsch, Kaufmann, von Karlsburg.
Hotel Habermann. Joh. Joh. sammt Gattin, von Möderdorf.

(Eingefendet.)

Rohseidene Bastkleider
10 fl. 45 kr. 5. B. per Stoff zu einer Robe, sowie bessere Qualitäten — direct an Private — ohne Zwischenhändler: porto- und zollfrei. Muster umgehend. **G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich** (Schweiz). Königl. und kais. Hoflieferant.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. August.

Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%	108.30	Defterr. Staatsanlehen in Silber	91.75
Goldrente 4%	108.30	1860-er Staatsanlehen	111.50
Papierrente	101.80	Defterr. ung. Staatsanlehen	138.—
Eisenbahn-Anlehen	117.—	Defterr.-ung. Staatsanlehen	102.—
Ostb. I. Emittent St.-Oblig.	99.10	Ung. Creditanlehen	324.50
II	112.75	Defterr. Creditanlehen	282.75
1876-er St.-Oblig.	112.75	R. u. f. Ducaten	5.59
Grundentl.-Oblig. m. Beschl.	104.50	20 Francs-Goldstücke	9.40
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	104.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.10
Ung. Weinrenten-Obligation	141.—	London (für dreimonat. Wechsel)	118.—
Prämien-Lose	131.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. August.

Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%	96.70	Defterr. Goldrente	111.25
Goldrente 4%	103.30	1860-er Staatsanlehen	137.75
Papierrente	101.—	Defterr.-ungarische Staatsanlehen	1016.—
Eisenbahn-Anlehen	117.—	Ungar. Creditanlehen	323.50
Ostb. I. Emittent St.-Oblig.	99.10	Defterr. Creditanlehen	282.—
II	112.75	R. u. f. Ducaten	5.58
1876-er St.-Oblig.	112.75	20 Francs-Goldstücke	9.40
Grundentl.-Oblig. mit Beschl.	91.20	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.12
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	104.50	London (für dreimonat. Wechsel)	118.15
Ung. Weinrenten-Obligation	140.50	Defterr. Papierrente 5%, Steuerfrei	102.85
Ungarische Prämien-Lose	140.50	Staatliche Rente	45.95
Ungarische Prämien-Lose	180.75	Antwärtiger Rubel	1.19
Defterr. Staatsanlehen in Silber	91.60	20 rumanische Lei	9.80

K. u. k. Intendanz des 12. Corps.

[646] 2-2

Nr. 4499 von 1891.

Rundmachung.

Das Ergebnis des im Jahre 1891 durchgeführten Versuches einer Vetheiligung des Kleingewerbes an der Lieferung von Lederstoffen für das k. und k. Heer war nicht befriedigend, weil ein namhafter Procentsatz der eingeleiteten Sorten weder im Material, noch in der Confection den vorgeschriebenen Mustern entspricht hat. Trotzdem will das Reichs-Kriegs-Ministerium nochmals einen Versuch machen, und es beabsichtigt zu diesem Zwecke, **Befleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände aus Leder bei Kleingewerbetreibenden zu beschaffen.**

Offerte auf die erwähnte Lieferung können sowohl von einzelnen Kleingewerbetreibenden, als auch von freien Verbänden Kleingewerbetreibender eingebracht werden. Den Offerten von Verbänden Kleingewerbetreibender muß ein Namens-Verzeichniß der Mitglieder beigefügt sein.

Die Uebertragung der zugesprochenen Lieferungs-Partien an andere Personen ist unstatthaft.

Die eingeleiteten Sorten müssen sowohl hinsichtlich der Qualität des Materials, als auch bezüglich der Form, Dimensionen und Confection den bei den Montur-Verwaltungs-Anstalten erliegenden Mustern vollkommen entsprechen. Die Muster, sowie die Beschreibungen können bei den Montur-Depôts, dann beim Montur-Finial-Depôt zu Karlsburg eingesehen, beziehungsweise gegen Bezahlung von dort bezogen werden.

Von der Vorlage von Probenmustern wird abgesehen.

Jene Bewerber, welchen eine Lieferungs-Partie zugesprochen wird, haben sofort nach erfolgter Vertheiligung zur Sicherstellung der übernommenen Verpflichtung eine Geld-Cautio in der Höhe von zehn (10) Procent des Lieferwertes bei jener Montur-Verwaltungs-Anstalt zu erlegen, für welche sie zu liefern haben.

Die Ablieferungs-Orte und die Ablieferungs-Termine für die bestellten Sorten werden bei der Lieferungs-Zuweisung bekannt gegeben werden.

Die eingeleiteten Sorten werden vor ihrer Uebernahme einer strengen und genauen Visitation unterzogen.

Die mit einer Stempelmarke zu 50 Kreuzer versehenen **Offerte haben bis längstens 30. November 1891, 12 Uhr Mittags**, beim Reichs-Kriegs-Ministerium einzulangen.

Die für die Offerten sonst noch wissenswerthen Daten sind in der in Nr. 185 dieses Blattes vom 13. August l. J. verlaublichen vollhaltlichen Rundmachung enthalten.

Hermannstadt, im August 1891.

K. und k. Intendanz des 12. Corps.

Sz. 6178/1891.

[667] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlé teszi, hogy Friedsmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 100 frt. tőke, ennek 1888. évi január hó 1. napjától járó 7 1/10 % kamatai, 16 frt. 35 kr. eddigi, 8 frt. 35 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtására Beu Miklósné szül. Dafiu Annának a kispoldi 58. sz. tjkvben A. 1-8, 10-14. és 18-25. rend, 108, 109, 1227, 1228, 1886, 2970, 4036, 4403, 4847, 4955, 5392, 6295, 6420, 6690, 6772, 8947, 9683, 9695/2, 9959, 10080, 10155, 12039. és 12541. hr. sz. alatt foglalt 432 frtban megállapított kikiállási árban Kis-Apold község elöljárósági helyiségében 1891. évi október hó 20-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiállási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiállási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárt köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1891. évi július hó 28-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 6179/1891.

[662] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlé teszi, hogy Friedsmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 200 frt. tőke, ennek 1887. évi április hó 1. napjától járó 7 1/10 % kamatai, 33 frt. 67 kr. eddigi, 8 frt. 35 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtására végelt ügyvéd Altrichter János mint ügygondnok által képviselt kispoldi Lázár Onea vagy Juonnak a kispoldi 118. sz. tjkvben A. 1-16. rend, 221, 222, 1709, 3065, 3559, 3560, 4061, 6113, 6582, 7020, 7965, 8658, 11368, 12130, 12562, 14017, 14024. hr. sz. alatt foglalt ingatlanai 712 frt. megállapított kikiállási árban Kis-Apold község elöljárósági helyiségében 1891. évi október hó 21-ik napján, délelőtti 9 órakor,

megtartandó nyilvános árverésen kikiállási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiállási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárt köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1891. évi július hó 28-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

5485/1891. sz.

[664] 2-3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által ezennel közzé tetelik, miszerint Schmidt András és társai által mártonhegyi birtokok ellen Mártonhegy községének általános tagosítása megengedése iránt beadott kérés folytán Mártonhegy község határának általános tagosításának megengedése feletti tárgyalásra a határnap 1891. évi szeptember hó 22. napjának délelőtti 10 órára tüzetik ki Mártonhegy községébe a helyszíne a községi iroda helyiségébe.

Ezen tárgyaláshoz összes érdekeltek azon figyelemzettel hívatnak meg, hogy a meg nem jelent felek úgy tekintenek, mint a kik a tagosításba beleegeznek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1891. július hó 27-én tartott üléséből.

Vén András, elnök.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 27. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Franz Römer in Tinsab. (Cittgenmarterner Bezirksgericht.)

Am 10. September bei der Direction der Landesbuchhalt in Nagy-Enyed Offertorhandlung wegen Herstellung der Feizvorrichtung.

Am 20. October (auch unter dem Anrechnungspreise) Piegenschäften des Johann Weber in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Gewerbliche Fachschule.

An der vom Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Vereine erhaltenen **Fachschule für Holzindustrie in Hermannstadt** beginnt mit **1. September d. J. das neue Schuljahr.**

Die Fachschule umfasst vier Abtheilungen, und zwar: Spielwaaren-Erzeugung; kunstgewerbliches Holzschneiden und Dreheln; Fachzeichnen für verschiedene kunstgewerbliche Fächer; Wintercurs für Spielwaaren-Erzeugung für Maurer, Zimmerleute u. A.

Die Schule besitzt das Recht zur Ausstellung von Arbeitsbüchern an ihre absolvirten Zöglinge für das Tischler-, Drechsler-, Lackirer- und Holzschneider-Gewerbe. Der Curs ist dreijährig.

Nähere Auskünfte ertheilt der Leiter der Schule Herr Wilhelm Schönhut, Hermannstadt, Fleischer-gasse 27.

Hermannstadt, den 18. August 1891.

Das Schul-Comité.

[668] 1-3

Institut Laehne, Oedenburg.

4 Normal- und 6 Gymnasial-Classen mit Doffentlichkeitsrecht.

Vorbereitung für die Realschule und VII. Classe des Gymnasiums.

Neue Böglinge werden auch für die Ferienmonate Juli, August aufgenommen.

Programme, Prospekte und jede weitere Auskunft durch

die Direction.

[436] 10-14

Hochwichtige Erfindung gegen Schwäche-zustände!

Für Männer!

Mit dem l. v. **Potentator** heilen Männer sofort und dauernd ohne Folgebitt, selbst dort, wo Nichts half, sogar langjährig geschwächte oder verlorene Kraft (unmerkbar äußerlich, garantiert unschädlich, angenehme für eine Reizung), bittere hervorgerufenen Professoreu, wärmende ärztliche Empfehlungen und Zahlende Dankschreiben radical Geheilte rufen interessirend die Anwendung des l. v. **Potentators**. Wien: **Wienberger** Erfolg. Post-Beitrag und Packung direct. Inhalt und Verpackung nicht zu erufen. Dr. **CARL ALTMANN**, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 20. - Broschüren werden auf Verlangen gratis und franco zugefendet. (574) 5-13

Schulknaben

werden in ganze Verpflegung aufgenommen bei **Agnes Hörbiger, Orgelbauers-Witwe, Pempflingergasse Nr. 20.**

Auch steht daselbst ein **Clavier** zur eventuellen Benützung. [658] 2-3

Goldene Medaille **UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN** **MASSIGE PREISE** **FEINSTE QUALITÄT** **CHOCOLAT SUCHARD** **NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)** **CACAO** **LEICHTLÖSLICHER CACAO** **Ausgiebig - 4 K^g = 200 TASSEN - Nahrhaft** **Weltausstellung Paris 1889.** (953) 42-52

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für **sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen**

beforgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition**

von **Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto

Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäftes-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (655) 1

Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg (Fischerthorgasse Nr. 8).

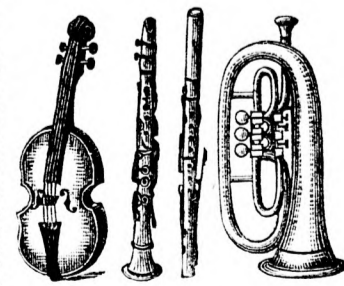
Instituts-Director: k. und k. Genie-Major Mich. Berkovic-Borota d. R. Studienleiter: k. und k. Artillerie-Major Robert Weber d. R.

Im Institute beginnt am **1. September l. J.** ein **neuer Vorbereitungs-Curs** für die **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung**. Dauer 6 Monate. Der Besuch des Curses wird insbesondere den im **März 1892** stellungspflichtigen Jünglingen empfohlen. Vollständige Pension auf Wunsch im Instituts-Internate. Lehrmethode gründlich.

Programm auf Wunsch, sowie jede bezügliche Auskunft folgt gratis.

[635] 7-10

Instituts-Direction.



Brüder Placht,

erstes und grösstes

Musik-Instrumenten-Etablissement

und

Saiten-Spinnfabrik,

Schönbach (Nr. 5) bei Eger in Böhmen.

Directe Bezugsquelle aller Musik-Instrumente, Saiten und Bestandtheile, unter Garantie vorzüglichster Waare. Man lauft bei uns aus erster Hand zu Fabrikpreisen, daher selbstverständlich billiger, als aus Handlungen in Großstädten. Wir können daher unsere Artikel allen Privaten, Musikern, Orchestern, Vereinen, Kirchenchören u. d. Solidität und Billigkeit halber nur bestens empfehlen. Unsere neuen illustrierten Preis-Courante, die ein vollständiges Verzeichniß aller Waaren enthalten, versenden wir auf Wunsch gratis und franco. Auch die kleinsten Aufträge werden effectuirt. [619] 5-8

Ratengeschäfte ausgeschlossen.

Man bittet, Briefe an uns nur Brüder Placht, nicht Gebrüder Placht, zu adressiren.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, A. Moll's vielfache Firma aufgedruckt.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beichwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausscheidung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine fast unzählige Heilungsbreitung verschafft.

Falschfäcete werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schaachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plögllichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schuzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Verfandt

bei **A. Moll, Apotheker, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.** (1) 34-35

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schuzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: J. Wolff, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Mediasch: Dr. Fr. Folberth, Apoth.; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Tégen: Gustav Rösler.

Die Selbsthilfe.

treuer Rathgeber für alte und junge Personen die in Folge ihrer Jugendgewohnheiten sich an gewisse Sitten gewöhnt haben. Es lebe es auch jetzt, der sie zu befreien. Der aus demselben hervorgehende Gewinn ist nicht zu unterschätzen. Eine ausführliche Belehrung über die Selbsthilfe wird in der Broschüre „Die Selbsthilfe“ gegeben von Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselstrasse II. Wird in Gombert'schen Verlagsbuchhandlung.

Erstmal täglich der Tage nach 20
Pränumera
in 3
Ganzjährig...
Halbjährig...
Bierteljährig...
Monatlich...
Mit Zustellung
Gute, monat
Eingabe von
Mit Post
im 3
Halbjährig...
Bierteljährig...
im A
Halbjährig...
Bierteljährig...
Für die Redactio
Adolf Reib
Manuskript we
geheilt; unstat
gen
Fittal-Abon
Nro.
Zu all
Mühseligkeit
wenn die Ar
und friedlich
Friedens her
Deutsch
Abficht ist es
und Landbe
daß Staaten
Wohlfahrt de
Mit Deutsch
Schönen Bie
Sympathie
Tribut ihrer
wahren Ver
der Ziele ein
sein, wenn
können.
Das
hat es zu u
nach außen
Gewalt in F
abgerichtet,
unter dief
Wie anders
und allein i
griffen haben
dulden wisse
Seit
theilt sich
Zur erheben
jagen endlich
als Frieden
lange geim
Oesterreich
nationalen
Staat zum
zur Ausdeh
unser Nachb
behaupten k
begreifen, a
nationalen
Nachbarn u
Der
Kriegsursach
Friedens na
Zeit die B
der „guten
größtmögl
Darin liegt
der Bildung
gänglich, we
Staates da
beherrsch
war sogar
erungen, e
Bestehenden
Kosten und
Über
der Geist fu
Bon
Notare. D
nicht mehr
„Lang
gebeten, bitt
deine Anwe
vielleicht un
peinlich. S
um zehn U
„Sag
dem Ratfch
Im
daß Langac
„Ba
wusste es,
gegeben hat
So et
Rolle in de
taufend Fr
fuhr und